

(K)eine Chance für den Luchs?

Dr. Michael Martys, Alpenzoo Innsbruck-Tirol

Vom 7. bis 10. Dezember 1995 trafen sich Wildbiologen, Jäger und Vertreter von internationalen Naturschutzorganisationen in Englberg, Kanton Obwalden, in der Schweiz zum Gedankenaustausch über den Luchs im Alpenraum. Der Tagungsort war nicht zufällig gewählt, hat doch der Luchs vor genau 25 Jahren in eben diesem Kanton erstmals seit seiner Ausrottung im vorigen Jahrhundert wieder seine Pfoten auf angestammtes Luchsgebiet in den Alpen gesetzt. Allerdings kam während der Tagung, trotz des denkwürdigen Jubiläums, keine Hochstimmung auf, ist doch Pinselohrs Rückkehr in sein einstiges Verbreitungsgebiet von großen Erschwernissen gekennzeichnet. Vor den rund 120 Konferenzteilnehmern aus insgesamt zwölf Nationen — neben Vertretern der unmittelbar vom Luchs berührten Alpenländer waren auch Referenten aus Staaten mit ähnlicher Thematik anwesend, wie Spanien und Norwegen (Luchs, Bär, Vielfraß), aber auch Kanada, USA und Kenia (Wildtiermanagement, Monitoring etc.) — zeichnete sich in den 26 Fachvorträgen ein eher düsteres Bild vom „Schattendasein“ des Luchses in Europa ab. Jedenfalls ist das Ergebnis dieser von SCALP (Status and Conservation of Alpine Lynx Population) einberufenen Fachtagung ernüchternd. Die Mitglieder dieses internationalen Naturschutzprojektes, in dem Wissenschaftler aus Frankreich, Italien, der Schweiz, Österreich und Slowenien zusammenarbeiten, haben sich zum Ziel gesetzt, die Zukunft des Luchses im Alpenraum zu sichern. Doch scheint der Luchs zum Ausklang dieses Jahrhunderts noch weit davon entfernt zu sein, ein bleibendes Element unserer heimischen Tierwelt zu werden.

Der Luchs in Europa

Über die derzeitigen Luchsvorkommen im Alpenraum läßt sich folgendes sagen: In Frankreich ist die Rückkehr des Luchses nach seiner Ausrottung Anfang des 20. Jahrhunderts auf die Schweizer Wiederansiedlungsprojekte ab 1970 zurückzuführen. Die Luchsnachweise in den Französischen Alpen sind nur lückenhaft, ein gesichertes Vorkommen ist augenblicklich nur für den Französischen Jura gegeben. Mit vorsichtigem Optimismus ist eine südwärtsgerichtete, allerdings nicht kontinuierlich stattfindende Ausbreitung im Verlauf der letzten zwanzig Jahre zu beurteilen. Sollten sich die vereinzelt Hinweisse auf Luchse in den Französischen Alpen bestätigen, könnte der Luchs eines fernen Tages wieder im gesamten französischen Anteil des Alpenbogens heimisch werden.

Keine Zukunft für die Schweiz?

In der Schweiz ging mit dem Rückgang der Waldweidewirtschaft eine stetige Zunahme der Schalenwildichte einher, die gute Voraussetzungen für eine Wiederansiedlung des Luchses bot. Zwischen 1970 und 1976 wurden mindestens 14 Luchse aus den Karpaten in die Schweizer Alpen gebracht, die genaue Anzahl ist nicht bekannt, da nicht alle Auswilderungen offiziell vonstattengegangen sind. Erst 1980 startete ein wissenschaftliches Begleitprogramm zur Untersuchung der Populationsentwicklung des Luchses in der Schweiz. Soweit feststellbar, hatte die Wiederansiedlung des Luchses Folgen für die Nachbarländer Italien und Frankreich, in die einzelne Individuen eingewandert waren. Während sich in

der Westschweiz die Luchse über ein Gebiet von 4000 km² ausbreiteten und von dort Richtung Italien und Frankreich zogen, erfolgte in der Ostschweiz die Ausbreitung wesentlich langsamer und stagniert seit nunmehr zehn Jahren völlig. In einem Gebiet von insgesamt 10.000 km², welches etwa zur Hälfte geeignetes Luchshabitat ist, schätzt Breitenmoser den derzeitigen Bestand auf 40 bis 50. Allerdings hat in den letzten fünf Jahren die Anzahl der Hinweisse auf den Luchs (zumeist anhand von Reißfunden) deutlich abgenommen, während gleichzeitig immer mehr tote Luchse aufgefunden wurden. Ob tatsächlich ein Populationsrückgang innerhalb der Schweiz erfolgt, ist derzeit unklar, ebenso die möglichen Ursachen für das Stagnieren des Bestandes. Als die Hauptverlustursachen gelten Verkehrstopfer und illegale Abschüsse, ob das Schwinden der Schweizer Luchse auch auf einen genetischen Engpaß zurückzuführen ist, wird noch diskutiert.

Unklare Verhältnisse in Italien

In Italien ist der Luchs nach seiner Ausrottung Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts als Folge der Wiederansiedlung in den Nachbarländern etwa ab 1980 in verschiedenen Regionen aufgetaucht. Noch ist die Situation insgesamt unklar, doch sind aus dem Trentino eine Reihe von Hinweisen bekannt geworden, die nach Meinung der italienischen Luchsexperten eine Population von insgesamt etwa 20 Individuen wahrscheinlich machen. Einige der Tiere wurden auch in der Nähe menschlicher Siedlungen gefährt. Probleme für eine Ausbreitung schaffen

die großen Barrieren wie Flüsse und Autobahnen, so daß der mögliche Lebensraum für den Luchs in kleinflächige Gebiete zerschnitten wird. Das Luchsvorkommen im Friaul ist wahrscheinlich ein Ergebnis der Wiederansiedlung in Slowenien und Österreich Mitte der 70er Jahre. Dieses Gebiet um die Karawanken, Julischen und Karnischen Alpen weist einen hohen Bewaldungsgrad von 65 % auf und besitzt im etwa 500 km² großen Kerngebiet eine hohe Schalenwildichte mit etwa 2000 Stück Rotwild, 2500 Rehen und etwa 1500 Gamsen sowie einige Stücke Steinwild. Dennoch ist das Luchsgebiet mit einer Gesamtfläche von etwa 5000 km² durch die große Barriere der Autobahn Udine—Klagenfurt beeinträchtigt, wobei die Überlebenschancen der Luchse nicht zuletzt durch die rigorose Ablehnung der Jägerschaft gering ist. Ausbreitungstendenzen scheinen südwestlich in Richtung der Dolomiten zu bestehen, wobei eine lebensfähige Luchspopulation in diesem Gebiet nur durch Zuwanderung von weiteren Individuen aus Slowenien möglich scheint.

Warten auf den Luchs in Bayern

Auch in Bayern wurde Anfang der 70er Jahre die Wiederansiedlung des Luchses in Erwägung gezogen, doch ist wegen der starken Gegensätze in der öffentlichen Diskussion dieses Projekt bis heute nicht realisiert worden. Dabei würde sich dieses Gebiet mit einer Gesamtfläche von 5000 km² aufgrund seiner hohen Wildichte, der guten Bewaldung und der vergleichsweise geringen Viehwirtschaft als Luchshabitat besonders eignen. Immerhin ist im südöstlichen Teil Bayerns 1888 der letzte Luchs

erlegt worden. Bis heute ist also im Deutschen Alpenraum keine Luchspopulation existent, im Nationalpark Berchtesgaden hat es innerhalb von zehn Jahren nur 16 Hinweise gegeben. Eine natürliche Zuwanderung des Luchses nach Bayern ist unwahrscheinlich, nur durch eine neuerliche Wiederansiedlung in Österreich oder in der Schweiz könnte dies geschehen. Immerhin ist bemerkenswert, daß in anderen Regionen Deutschlands aufgrund von behördlich nicht genehmigten Auswanderungen Luchse im Böhmerwald, Schwarzwald und Pfälzerwald vorkommen.

Trügerische Hoffnung für Österreich

In Österreich schien die Situation des Luchses aufgrund eines von der steirischen Jägerschaft geförderten Wiederansiedlungsprojektes wesentlich günstiger zu sein. Zwischen 1977 und 1979 wurden sechs Kuder und drei Katzen, allesamt Wildfänge aus den Karpaten, im Gebiet der Turracher Höhe freigelassen. Begleitende wissenschaftliche Untersuchungen durch das Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen zeigten, daß die neun Luchse zunächst im Auswilderungsgebiet verblieben sind und erst mit der Zeit über Entfernungen bis zu 120 km abwanderten. 1980 wurde ein Luchsweibchen in Kärnten erlegt. Ab diesem Zeitpunkt waren kaum Luchsnachweise zu verzeichnen, und das Interesse an dieser „neuen Wildart“ erlahmte. Erst 1989 ließ eine Reihe von Schafritten in Kärnten die öffentliche Diskussion wieder aufleben, und vermehrt wurden Luchshinweise registriert. Im gleichen Jahr noch wurde von der Kärntner Jägerschaft eine eigene „Luchsgruppe“ gegründet, die Klarheit über die tatsächliche Situation des Luchses in Österreich schaffen sollte. Insbesondere die vermeintlich hohe Zahl von Luchsschäden an Schafen und Schalenwild wurde von eigens geschulten Mitgliedern der „Luchsgruppe“ einer kritischen Prüfung unterzogen, wobei nach heutiger Einschätzung die hohen Schafverluste aus dem Jahr 1989 weniger dem Luchs, als vielmehr wildernden Hunden zuzuschreiben sind. Damit ist auch die Hoffnung auf eine stabile Luchspopulation in Österreich trügerisch, tatsächlich liegen nur vereinzelt Nachweise über das Vorkommen des Luchses in Österreich vor, darunter sind vier tote Luchse (ein Ver-



kehrsoffer 1995 auf der Tauernautobahn im Lungau, ein illegaler Abschluß in Kärnten und zwei weitere Totfunde). Zudem gibt es nur wenige Hinweise auf Nachzuchten. Ein halbwegs gesichertes Vorkommen dürfte in der Steiermark, im einstigen Auswilderungsgebiet, und im südlichen Kärnten bestehen, wo die österreichischen Luchse durch „Nachschub“ aus Slowenien Verstärkung bekommen könnten.

Jagdliche Nutzung in Slowenien

Geradezu sensationell gestaltete sich das 1973 in Slowenien begonnene Wiederansiedlungsprojekt für den Luchs, der in diesem Gebiet 1908 vollständig ausgerottet worden war. Aus sechs Tieren, drei Männchen und drei Weibchen aus den Karpaten, entwickelte sich innerhalb weniger Jahre ein bedeutender Luchsbestand, so daß bereits ab 1978 der Luchs zur Bejagung freigegeben wurde. In knapp 20 Jahren wurden 229 Tiere erlegt, weitere 48 Luchse kamen aus anderen Gründen zu Tode. Trotz

eines vergleichsweise hohen Jagddrucks gelangten ab 1984 vereinzelt Luchse über die Julischen Alpen nach Italien, andere wanderten in Kroatien ein und bildeten dort einen gesunden Bestand, der ebenfalls bejagt wird. Mittlerweile ist man in Slowenien zu der Erkenntnis gekommen, daß durch die Bejagung im Ausbreitungsgebiet zur italienischen und österreichischen Grenze die Chancen für eine natürliche Wiederansiedlung des Alpenraumes aus slowenischen Beständen beeinträchtigt werden. Daher wurde in Slowenien die Jagd auf den Luchs auf das Kerngebiet beschränkt und für 1995 eine Abschlußquote von nur fünf Tieren genehmigt.

Eine neue Chance für den Luchs?

Von dieser Möglichkeit einer jagdlichen Nutzung der wiederangesiedelten Wildart sind wir in Mitteleuropa unendlich weit entfernt, und es ist eher unwahrscheinlich, daß der Luchs bei uns jemals den Status eines bejagbaren



Wildes mit festgelegter Schußzeit erreichen wird. Zu unterschiedlich sind die Lebensumstände für den Luchs im Alpenraum im Vergleich zu außeralpinen Vorkommen, wo Wälder mit hohem Laubholzanteil und deckungsreichem Unterholz ein entsprechend breites Beutespektrum bieten. Der Luchs wird also auch bei uns im besten Falle immer nur auf leisen Pfoten seine Fährte ziehen. Schon jetzt gibt der Luchs viel zu selten „spürbare“ Lebenszeichen von sich. In vielen Fällen entpuppten sich Hinweise auf den Luchs — Beutereste, Fährten und Sichtbeobachtungen — als „Phantombild“ des Luchses, wie der Wildökologe und Luchsexperte *Thomas Huber* als Leiter der Kärntner Luchsgruppe wiederholt feststellen mußte. Dennoch ist es nicht so, daß „nur ein toter Luchs ein guter Nachweis“ ist. Die europaweit im SCALP-Projekt tätigen Luchsforscher verlieren ihr Objekt nicht aus den Augen. Allerdings hat man in der Vergangenheit verschiedentlich verabsäumt, den Jäger

von Anbeginn als Partner in die Projektarbeit einzubeziehen. Doch auch die in den einzelnen Staaten tätigen Forscherteams haben erst relativ spät zusammengefunden. Durchaus zum Nachteil des Luchses, denn — darüber ist man sich bei SCALP einig und dies ist auch eines der wichtigsten Ergebnisse der Tagung in Englberg — der Luchs braucht unsere Unterstützung ländereübergreifend durch Kooperationen in der Forschung, bei den jeweiligen Behörden und den verschiedenen Interessensgruppen. Schließlich gibt es unter den Luchsen keine Österreicher, Schweizer, Deutsche oder Slowenen, der Luchs ist grenzüberschreitend und im wahrsten Sinne seines wissenschaftlichen Namens der „Europäische Luchs“. Das Ziel sollte sein, daß diese einstmals flächendeckend, aber niemals häufig vorkommende Wildart einen Schritt ins Jahr 2000 setzen kann, sei es im Sinne einer moralischen Verpflichtung zur Wiedergutmachung eines in falschem Konkurrenz-

denken begangenen Unrechts an der Natur, sei es zur Verbesserung und biologischen Aufwertung unseres Ökosystems Wald. Denn das Vorkommen von großen Beutegreifern wie Bär, Wolf oder Luchs ist immer auch ein Zeichen dafür, daß es dort „stimmt“. Auch ist es undenkbar, daß wir gegen den massenhaften Abschluß der Wölfe in Nordamerika und Rußland, gegen die Vernichtung der letzten Tiger und für den Schutz der Nashörner sind, und gleichzeitig den Luchs zu unserem Feindbild machen. Doch selbst, wenn wir nichts gegen ihn unternehmen, aber auch nichts für ihn tun, ist seine Zukunft in Gefahr. Denn es ist nicht zu erwarten, daß Luchse aus den reichen Vorkommen Sloweniens aus eigener Kraft ihren Weg über Österreich oder Italien in die Schweiz und bis nach Frankreich finden. Darauf zu warten, daß der Luchs eines Tages von selbst in jene Gebiete einwandern wird, die einstmals sein Revier waren und heute luchsfrei sind, ist illusorisch. Das Beispiel der Schweiz hat gezeigt, daß die Hoffnung auf ein stetiges Anwachsen und großflächiges Ausbreiten des Luchses in Europa nicht erfüllt ist. Die Situation ist dramatisch genug. Wenn nichts geschieht, droht der Luchs ein zweites Mal aus unseren Wäldern zu verschwinden. Österreich, speziell Tirol, könnte dabei eine entscheidende Rolle zukommen: als Keimzelle eines neuen Luchsvorkommens, das sich nach Bayern erstreckt und über Vorarlberg Kontakt zu westalpinen Luchspopulationen erhält. Das Beispiel in der Steiermark und Kärnten hat gezeigt, daß wir mit dem Luchs leben können. Die Frage ist, ob wir dies wollen. Das Gebot der Stunde sollte heißen: Ja!

STECKBRIEF Luchs (*Lynx lynx*)

Kopf-Rumpf-Länge	85—110 cm
Schulterhöhe	50—75 cm
Schwanzlänge	12—17 cm
Länge Ohrpinsel	bis 4 cm
Gewicht	14—36 kg

Hochbeinige Katze, Ohrspitzen mit Haarpinsel, kurzer Schwanz mit schwarzer Spitze, Sommerfell rötlich-braun mit schwarzen Flecken, Winterfell mehr bräunlich, Musterung des Felles verschieden stark ausgeprägt, stark ausgebildeter Backenbart, Augen gelb bis ockerbraun

Zur aktuellen Situation des Luchses in Österreich
(nach Huber 1995)

